

Triest, Erinnerung an Tito EF

Vor dem Caffè degli Specchi am Platz der italienischen Einheit saßen Groll und der Dozent in der Sonne und taten sich an Espresso und Campari mit Limonen gütlich. Groll war ein wenig außer Atem, denn er hatte den Preis für eine verlorene Wette eingelöst. Die Wette bestand darin, dass der Dozent einen Schioppettino von einem friulanischen Merlot zu unterscheiden in der Lage sei. Groll hatte dies bezweifelt, musste aber einsehen, dass er den Dozenten unterschätzt hatte, der die Wette spielend gewann und sogar den richtigen Jahrgang und Winzer nannte. Der Preis für die verlorene Wette bestand darin, auf dem Platz der italienischen Einheit in Triest irredentistische Parolen zu schreiben.

Nachdem den Demonstranten gegen die Corona-Maßnahmen der Platz für Demonstrationen verboten worden war, sah Groll seine Stunde gekommen. Er begann Parolen wie „Freiheit für Porto Buso“ und „Es lebe die freie Republik Porto Buso“ zu rufen. Porto Buso ist eine langgestreckte Insel in der Lagune von Grado, die seinerzeit der östlichste Vorposten der k. u. k. Monarchie darstellte, und Groll dachte, dass die Provokation groß genug sein müsse, um aufzufallen. Einige Passanten schüttelten die Köpfe, ein Polizist schlenderte mit einem schmalen Lächeln auf den Lippen vorbei. Einem Rollstuhlfahrer traute die Behörde keine Gefährdung der staatlichen Einheit zu, dachte Groll, der darüber nicht ungehalten war.

Der Dozent wollte sich bei Groll mit einer Spritztour nach Piran an der slowenischen Küste revanchieren, aber Groll winkte ab:

„Solange sich die jugoslawischen Nachfolgestaaten nicht persönlich bei mir für ihre unverzeihliche Tollheit entschuldigen, habe ich geschworen, nie wieder einen Fuß auf ihre Erde zu setzen.“

„Das ist bei Ihnen ja auch nicht möglich“, erwiderte der Dozent. „Sie entschuldigen.“

Nun wollte der Dozent wissen, woher Grolls enge Bindung an Jugoslawien rühre. Ob er glückliche Kindheitserinnerungen mit Urlauben in Jugoslawien verbinde?

„Der Grund meiner tiefen Gefühle für Jugoslawien liegt in der Donauschiffahrt“, setzte Groll fort.

„Ich wusste es“, sagte der Dozent und seufzte tief. „Früher oder später endet bei Ihnen alles bei der Binnenschiffahrt.“

„Warum fragen Sie dann?“

Der Dozent starrte teilnahmslos vor sich hin. Groll beschloss, ihn aufzuheitern.

„Wenn Sie sich auf der Donau dem Hauptort der Vojvodina nähern ...“

„Novi Sad“, unterbrach der Dozent.

„Oder Ujvidék auf Ungarisch oder Peterwardein auf Deutsch“, fuhr Groll fort. „Dann sehen Sie hoch oben am Ufer des Frankengebirges eine mächtige Festung. Dort saß Josip Broz wegen antihabsburgischer Umtriebe ein, lange bevor er sich den Kampfnamen Tito zulegte.“

„Ich verstehe nicht ...“

„Geduld, verehrter Dozent. Wie Sie vielleicht wissen, arbeitete Josip Broz vor 1914 in Wiener Neustadt bei den Austro-Daimler-Werken. Er war Mechaniker, und er erwies sich als so geschickt, dass er zum Einfahrer der Luxuslimousinen avancierte. So kam es, dass der junge Josip den Wagen einfuhr, in dem wenige Monate später der Thronfolger in Sarajevo erschossen wurde.“

Der Dozent nickte. „Ich habe davon gehört. Nicht auszuschließen ist allerdings, dass ich die Geschichte von Ihnen gehört habe. Auf ihre historische Wahrheit gebe ich daher keinen Cent.“

„Wie Sie meinen. Die Geschichte hat aber eine Weiterung, die Sie nicht kennen.“

Der Dozent schaute verblüfft auf.

„Bekanntlich war Josip Broz ein schöner und charmanter Mann“, fuhr Herr Groll fort. „Es verwundert daher nicht, dass er während seiner Zeit in Wiener Neustadt mehrere Geliebte hatte. Eine kroatische Arbeiterin aus Trausdorf, die später nach Wöllersdorf in die Munitionsfabrik kriegsverpflichtet wurde und bei der verheerenden Explosion im Jahr 1915 zusammen mit tausendfünfhundert anderen armen Teufeln ums Leben kam ...“

„Entsetzlich!“

„Dann waren da noch ein paar Töchter der Bacska ... und eine Küchengehilfin, die 1921 mit ihrer Familie aus Ungarn geflüchtet war.“

„Vor Béla Kun?“, unterbrach der Dozent.

„Vor dem Terror der Weißen und der Influenza-Epidemie, die zwei Drittel der Familie dahinrafften“, korrigierte Groll. „Die Liaison war ein wenig anrühlich ... das Mädchen war Ungarin und Josip Broz Kroat.“

Der Dozent war neugierig geworden. Sollte Groll ihm sagen, dass das Mädchen erst dreizehn war? Und sollte er dem Dozenten ferner sagen, dass es sich um Grolls Großmutter handelte? Die Zeit dafür sei noch nicht reif, entschied Groll und bestellte einen Campari mit Grappa. Der Dozent wartete ungeduldig auf eine Antwort.